Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 80 — Mittwoch, den 7. April 1937 — 53. Jahrgang

Moskau kommandiert

Pariser Strafverfahren gegen Oberst de la Rocque

Der Vorsitzende der französischen Sozialpartei, Oberst de la Rocque, sowie verschiedene leitende Persönlichkeiten der gleichen Partei, u. a. auch der bekannte rechtsgerichtete Abgeordnete Ybarnegaray, der in der Kammer den Vorsitz der Gruppe der französischen Sozialpartei führt, sind vom Pariser Untersuchungsrichter vor das Strafgericht zitiert worden, um sich wegen rechtswidriger Neugründung einer durch Gesetzeserlaß verbotenen Partei zu verantworten.

Es handelt sich hierbei um die von den Kommunisten und Marxisten gegen die französische Sozialpartei erhobene Beschuldigung, nur eine verkappte Wiederherstellung der ehemaligen Feuerkreuzler zu sein. Die Beschuldigung, gegen die sich die Leiter der Sozialpartei wehren müssen, sind: Zusammenrottung (Prinzenparkkundgebung) und Wiederherstellung eines aufgelösten Kampfbundes. Als Strafen kommen sechs Monate bis zwei Jahre Gefängnis bzw. Geldstrafen von 16 bis 5000 Francs in Betracht.

Die Rechtsblätter protestieren ohne Ausnahme in scharfen Ausführungen gegen die Beschuldigung und überschütten die Regierung mit beißendem Spott. Im „Echo de Paris" schreibt Henry de Kerillis: die Anklage folge auf das von den Arbeitergewerkschaften gestellte Ultimatum. Die Regierung sei vor der Drohung der Gewerkschaften zurückgewichen, und die Justiz weiche nun vor der Drohung der Regierung. Der „Jour" unterstreicht, daß sich über den Kopf des Kabinetts Blum hinweg ein unverantwortliches aber allmächtiges „Ministerium der Massen" gebildet hat. Bei Licht besehen ist es Moskau, das kommandiert! Die „Action Française" ist ebenfalls überzeugt, daß die Strafverfolgung der Sozialpartei vor allem auf das Ultimatum der Gewerkschaften zurückzuführen ist.

„Die beste Propaganda für die Partei"

Der Führer der Französischen Sozialpartei, Oberst de la Rocque, hat über den Rundfunk zu dem gegen ihn und andere leitende Männer seiner Partei angestrengten Strafverfahren Erklärungen abgegeben. Er stellte zunächst fest, daß die Strafverfolgung erst nach dem Schritt des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT. beim Ministerpräsidenten Blum erfolgt sei, daß also die ausübende Gewalt unter dem Druck des Gewerkschaftsverbandes gegen die Französische Sozialpartei Maßnahmen zu ergreifen beschlossen habe. Er und seine Partei würden wegen der Kundgebungen vom 4. Oktober vorigen Jahres verfolgt, in deren Verlauf es weder Tote noch Verletzte gegeben habe. Dagegen sei gegen die Unterzeichner der zum Aufruhr von Clichy aufhetzenden Maueranschläge bis jetzt noch kein Verfahren eingeleitet worden, obwohl in Clichy bekanntlich fünf Tote und mehr als 200 Verletzte zu verzeichnen waren.

Was die Volksfrontregierung jetzt gegen die Französische Sozialpartei unternehme, sei die beste Propaganda für diese Partei.

Die Partei stellt keine Fortsetzung der alten Feuerkreuzbewegung dar, da 80 Prozent der Parteimitglieder niemals Feuerkreuzler gewesen seien. Ueber zwei Millionen Wähler ständen heute bereits hinter der Französischen Sozialpartei. Es gebe kein Dorf, in dem es nicht einen festen Kern der Partei gebe. Ein derartiges Werk könne nicht zerstört werden.

Das zweite Dankopfer der Nation

Die SA. beginnt ihre große Sammlung. — Das Geburtstagsgeschenk an den Führer.

Die Oberste SA.-Führung teilt mit:

In den nächsten Tagen werden die Stürme der SA. wieder wie im Vorjahr die Einzeichnungslisten für das Dankopfer der Nation auflegen, das als ein Geburtstagsgeschenk des ganzen Volkes an den Führer erneut dem Gefühl des Dankes gegenüber seiner fruchtbaren Staatsführung Ausdruck geben wird. Der Führer selbst hat dieser Tat eines echten Sozialismus Richtung und Ziel gegeben, und ihren Ertrag dazu bestimmt, dem deutschen Arbeiter Leben und Schaffen schöner zu gestalten. So wurde das erste Dankopfer bereits zur Dankopfer-Siedlung, von der SA. getragen, und durch sie als ein Geschenk der Nation an den Führer vermittelt.

Auf Grund des umfassenden Einsatzes zieht sich dieses Opferwerk lückenlos über die ganze Nation hin und überall auch im Reich, sei es im Alpenland oder in Ostpreußen, in Oberschlesien oder an der Nordsee, werden aus den großen und kleinen Beiträgen der Volksgenossen Heimstätten für die Schaffenden erstehen, würdige und schöne Bauten, die den Arbeiter wieder in die Landschaft hinausführen und ihm die Heimaterde näherbringen. Aus der Erkenntnis heraus, daß bisher alle Wünsche nach Siedlungsmöglichkeit am Mangel eines notwendigen Eigenkapitals scheiterten, wurde das Dankopfer dazu bestimmt, die erforderlichen Erstehungskosten für neue Siedlerstellen zu decken, die an die Würdigsten unter den Werktätigen des Volkes, an Kriegsopfer, Kinderreiche und verdiente Vorkämpfer der Bewegung abgegeben werden.

Wenn daher die SA. ihre Ehrenlisten für das Dankopfer auflegt, die jedem Volksgenossen Gelegenheit geben, an diesem Aufbauwerk teilzuhaben, dann wird er wissen, welcher höheren Aufgabe sein Opfer dient, mit dem er Zeugnis ablegt vom Gefühl der im ganzen Volke lebendigen Dankbarkeit gegenüber dem Führer und seinem Werk.

Ohne Kapital und zinsfrei

Nach Mitteilung der NSK. sind die Häuser der SA.-Siedlungen, die vor allem für verdiente Kämpfer der Bewegung, Frontsoldaten und kinderreiche Familien errichtet werden, massive Einfamilienhäuser, zu denen etwa 1000 Quadratmeter Land gehören. **Alles, was in solch einem kleinen Betrieb unentbehrlich ist, wie Obstbäume, Beerensträucher, Gartengeräte, Kleintiere usw., erhält der Siedler kostenlos.**

Die Siedler des „Dankopfer der Nation" brauchen kein Kapital. Die Spitzenfinanzierung wird aus den geopferten Mitteln bestritten. Die Tilgung verteilt sich auf einige Jahrzehnte und ist gänzlich zinsfrei. Die Tilgungssumme, einschließlich aller Abgaben, wie Steuern, Unterhaltungs- und Ausbesserungskosten, Versicherungen usw., beträgt 25 bis 30 Reichsmark monatlich. Zieht man davon noch die Eigenerzeugung des Siedlers im Werte von etwa 8 RM. im Monat ab, so bleibt nur eine tatsächliche Belastung von etwa 20 RM. Besonders bedürftigen, kinderreichen Siedlern werden auch noch Zuschüsse für die Wohnungseinrichtung gewährt.

Siedlungsform ist immer die Gruppensiedlung mit mindestens acht Häusern. Hierdurch wird nicht nur ein neuer Siedlungstyp geschaffen, sondern auch der Gemeinschaftsgedanke in die Siedlungen hineingetragen. Durch das Opfer der ganzen Nation schafft die SA. bedürftigen Arbeiterfamilien die dringend notwendigen Wohnungen. Das ist Sozialismus der Tat.

Westverband fordert deutsche Gebiete

Politischer Skandal in Graudenz.

Der polnische Westverband veranstaltete in Graudenz im Rahmen seiner Pommerellen-Woche eine Großkundgebung, an der eine Reihe von offiziellen polnischen Organisationen teilnahm. In den Umzügen wurden, ohne daß die polnische Polizei einschritt, Transparente mit Aufschriften getragen wie: „Graudenz soll die künftige Hauptstadt der nichtbefreiten Gebiete werden." Auf einem anderen Transparent las man: „Das Schlochauer Land muß in den Schoß der Mutter zurückkehren." Weitere Schilder verlangen die Einverleibung Masurens, des Ermlandes und des Weichsellandes in den polnischen Staat.

Am Marktplatz war eine große Landkarte im Schaufenster einer Buchhandlung ausgestellt, in der die nach Ansicht des polnischen Westverbandes noch zu befreienden Gebiete, die bisher zu Deutschland gehören, in roter Farbe eingezeichnet waren. Auf der Kundgebung sprachen der Vizestadtpräsident von Graudenz, Michalowski, der Sejmabgeordneter und Präses des Westverbandes ist, und einige andere Einwohner von Graudenz. **Die Kundgebung endete mit einem Hoch auf die Republik Polen, den Staatspräsidenten und auf den obersten Führer, Marschall Rydz-Smigly.**

Freizeitgestaltung des Einzelhändlers

Der Arbeitstag des Kaufmanns

In einem vielbeachteten Artikel hat kürzlich der Leiter der Sozialabteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel in der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Siebert, zu der Frage der Freizeitgestaltung des Einzelhändlers Stellung genommen. Dr. Siebert schlägt vor, im Einzelhandel den Sonnabendfrühschluß einzuführen, um eine wirkliche Erholungszeit zu schaffen. Er regt an, die Ladenschlußzeit am Sonnabend für den Einzelhandel auf 16 Uhr festzusetzen und glaubt, daß diese Maßnahme auch praktisch durchführbar ist. Freilich kam in den Untersuchungen der Arbeitsausschüsse, die sich mit dieser Frage befaßten, zum Ausdruck, daß bei Einführung des Sonnabend-Frühschlusses die Lohnzahlungen am Donnerstag stattfinden müßten, damit der Freitag der wichtigste Einkaufstag wird. Der „Wirtschaftspolitische Dienst" äußert sich hierzu in folgenden Ausführungen:

Die Frage der Freizeit für den Einzelhandelskaufmann war in der letzten Zeit bereits wiederholt Gegenstand der Diskussion. Namentlich die Bemühungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" um den Urlaub des schaffenden Deutschen ließen die Frage entstehen, ob nicht auch für den selbständigen Handwerker oder Einzelhändler ein Urlaub möglich sei. Für das Handwerk arbeitet „Das Deutsche Handwerk in der DAF." bereits an einer Regelung derart, daß für den Handwerksmeister während der Dauer seines Urlaubs ein Vertreter eingesetzt werden soll

In den einzelnen Handwerkszweigen sind zwischen 65 und 90 v. H. aller Betriebe Familien- bzw. Einmann-Betriebe; kennzeichnend für die Struktur des Einzelhandels mag es in dieser Beziehung sein, daß nur ein Achtel aller Einzelhandelsbetriebe bei der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel versicherungspflichtig ist, also mehr als zwei kaufmännische Angestellte beschäftigt. In der überwiegenden Mehrzahl aller Einzelhandelsbetriebe lastet mithin das Schwergewicht der Kundenbedienung, des Einkaufs, der Betriebsführung, der Kalkulation und Buchführung einzig und allein auf der Person des Betriebsinhabers. Wenn man hier gar noch an das Beispiel des Lebensmittelhandels mit seinem Sonntagsverkauf denkt, dann ergibt sich, daß ein großer Teil aller Einzelhändler praktisch nur einen halben Tag in der Woche für sich selbst bzw. für ihre Familie zur Verfügung haben.

Im Sommer 1934 hat schon einmal eine ausgedehnte Diskussion der Ladenschlußzeiten stattgefunden, als nämlich in einer größeren mitteldeutschen Stadt die Kaufmannschaft von sich aus den Versuch gemacht hatte, für diesen Ort die Ladenschlußzeiten einer Revision zu unterziehen. Damals hieß es im „Pressedienst des Einzelhandels", „man müsse erst einmal beobachten, wie der Käufer auf verkürzte Ladenzeiten reagieren und welche Nebenwege der Bedarfsdeckung er einschlage bzw. in welchem Umfange er sein Geld für andere Gegenstände ausgeben werde". Es wurde damals zugleich darauf hingewiesen, daß eine Verkürzung der Ladenzeiten zu einer Freisetzung kaufmännischer Arbeitskräfte führen könne, die gewiß nicht im Sinne der Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung gelegen hätte. Inzwischen ist nun der Facharbeitermangel an die Stelle der Arbeitslosigkeit getreten. Die Stellungnahme der RBG. Handel kommt also bestimmt zur rechten Zeit. Wenn man nun aber von seiten verschiedener Einzelhandelszeitschriften vor der Lösung des Freizeitproblems eine Trennung von Arbeitszeit und Ladenzeit vornehmen will, dann muß dabei immer berücksichtigt werden, daß dies für den größten Teil aller Einzelhändler ziemlich das Gleiche ist.

„Wir kennen die Ueberfüllung der Geschäfte zu bestimmten Tages- und Jahreszeiten, die eine ruhige Warenauswahl unmöglich macht" — so hieß es in einem Artikel, der in diesen Tagen durch einen Teil der Einzelhandelspresse gegangen ist. „Man kann jedoch die unrationelle Ausnutzung der Einzelhandelsbetriebe auch nicht allgemein der Nachlässigkeit und Rücksichtslosigkeit des Käufers zuschieben. Jede Erziehung zu besserer Einkaufsdisziplin hat heute bestimmte Grenzen, denn der Käufer muß tagsüber arbeiten und verdienen. Die Mehrzahl der Männer kann werktags erst nach 17 Uhr Besorgungen machen, oft noch später (z. B. wenn er nach Betriebsschluß seine Mahlzeit zu Hause einnimmt). Der Weg von der Arbeitsstätte zur Geschäftsstraße verschlingt bei den großstädtischen Verkehrsverhältnissen viel Zeit. Wir vergessen auch oft, wie sehr der Anteil der berufstätigen weiblichen Bevölkerung gewachsen ist; auch ihre Einkaufszeiten lassen sich durch Aufklärungsaktionen kaum verschieben." Das ist bestimmt nicht falsch, dem muß aber entgegengehalten werden, daß es allzu großstädtisch gedacht ist, während die klein- und mittelstädtischen Verhältnisse durch-

aus nicht berücksichtigt sind. Gerade hier wird sehr oft ein großer Teil der Einkäufe auf die Mittagsstunden verlegt, da die durchgehende Arbeitszeit heute noch in überwiegendem Maße eine Angelegenheit der Mittel- und Großstädte ist. Nach dieser Seite hin wäre also ein Abbau keineswegs unangebracht.

In dem gleichen Artikel wird an anderer Stelle auf die Verlagerungen der Bedarfsdeckung durch die Aenderung der Verkaufszeiten hingewiesen. Es habe sich bei uns „ein Handel mit Waren des ‚Abendbedarfs' in einem Umfange entwickelt, der in anderen Ländern meist unbekannt ist." Auch der Automat habe hier wenig genützt, da seine Anschaffungskosten zu hoch seien. Diesem Beweisgrund steht jedoch die Tatsache gegenüber, daß die Automatenindustrie gerade in diesen Tagen eine durchgreifende Verbilligung der Automaten beschlossen hat, um ihn auch auf das flache Land, auf die Dörfer und Kleinstädte zu bringen. Es wird ferner in dem Aufsatz auf die Ausdehnung des Hausierhandels, der ja an Ladenschlußzeiten nicht gebunden sei, und auf das Aufblühen der Versandgeschäfte hingewiesen. „Der Verbraucher" — so heißt es hierzu dann abschließend — „wählt also andere, teilweise sogar unrationelle Wege des Einkaufs, wenn die regulären Verkaufszeiten der Ladengeschäfte sich seinen Einkaufsmöglichkeiten nicht anpassen."

Hier ist nun namentlich im Zusammenhang mit dem von der DAF. angestrebten Sonnabendfrühschluß die Frage zu stellen, warum denn eigentlich der Sonnabend für zahlreiche Volksgenossen der Haupteinkaufstag geworden ist: weil nämlich in zahlreichen Berufen am Sonnabendnachmittag nicht gearbeitet wird, so daß dieser Tag in größerem Maße als ein anderer für die notwendigen Einkäufe frei ist. Mit Ausnahme des Lebensmitteleinzelhandels dürfte also kaum angenommen werden können, daß gerade am Sonnabend ein besonders großer Bedarf vorhanden ist, sondern daß sich lediglich an diesem Tage die Bedarfsbefriedigung sehr stark zusammendrängt. Der Bedarf muß also höchstwahrscheinlich sowieso gedeckt werden, weil er ganz einfach da ist. Aus diesem Grunde würde der von der DAF. gewollte Frühschluß am Sonnabend höchstens eine Verlagerung der Umsatzspitzen, keineswegs aber einen Umsatzrückgang bedeuten.

Es ist wiederholt — sowohl bei früheren Diskussionen um den Ladenschluß, als auch jetzt wiederum — auf das Beispiel des Auslandes hingewiesen worden, in dem die Ladenzeiten elastischer als bei uns geregelt sind. Und da dürfte zweifellos der Einwand eines großen Teiles der Einzelhandelspresse berechtigt sein, daß eine reichseinheitliche Regelung der Ladenschlußzeiten auch im Sinne des DAF.-Programms weniger anzustreben sei, sondern eher eine Auflockerung nach den örtlichen und fachlichen Gegebenheiten. Möglichkeiten hierzu gibt es bestimmt genug.

Alles in allem dürften die verschiedenen Einwände gegen die von der DAF. vorgeschlagene Regelung keineswegs ausreichen, um die Einführung des Sonnabendfrühschlusses von vornherein abzulehnen oder ihn nur auf die kaufmännischen Angestellten zu beschränken. Eine Regelung im Sinne der DAF. kann nur dann Sinn und Zweck haben, wenn sie alle im Einzelhandel beschäftigten Volksgenossen — Betriebsführer, Familienmitglieder und Angestellte — gleichmäßig erfaßt. Dr.

Italienreise Dr. Leys

Auf Einladung der italienischen Regierung. — Empfang bei Mussolini.

Auf Einladung der italienischen Regierung und in Erwiderung des Besuches des italienischen Arbeiterführers, Präsident Tullio Cianetti, tritt Reichsleiter Dr. Robert Ley am 8. April 1937 eine 10tägige Italienreise an. In Venedig wird der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. durch die offiziellen Vertreter der Faschistischen Partei und des italienischen Staates empfangen.

Die Reise führt von Venedig über Mailand, Turin und Genua nach Rom, wo der Duce den Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront persönlich empfangen wird. Am gleichen Tage findet ein großer Regierungsempfang im Capitol statt. Es sind ferner u. a. Empfänge bei dem Parteisekretär der Faschistischen Partei, Starace, und bei dem Außenminister Ciano vorgesehen.

Im Rahmen der Reise, die Dr. Ley u. a. in Begleitung seines Chefadjutanten Marrenbach und seines engsten Mitarbeiterstabes durchführt, wird auch eine Arbeitsbesprechung über den im nächsten Jahre in Rom tagenden Weltkongreß „Freude und Arbeit" stattfinden.

Chilenische Studienkommission in Berlin

Besuch im Reichsluftfahrtministerium.

Die unter Führung des Oberkommandierenden der chilenischen Luftstreitkräfte, General Aracena, stehende Studienkommission stattete dem Reichsluftfahrtministerium ihren Besuch ab. Auf einem kameradschaftlichen Zusammensein hieß der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Kesselring, im Auftrag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, die Gäste willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch in jeder Hinsicht von vollem Erfolg begleitet sei, und daß sich über die Besichtigung der deutschen Luftwaffe und Luftfahrtindustrie hinaus Gelegenheit zu reichen Einblicken in das neue Deutschland ergebe. General Aracena dankte für die freundliche Begrüßung und die Aufnahme. Er erinnerte daran, daß mit dem Aufbau des chilenischen Heeres die Namen deutscher Offiziere verknüpft seien. Dasselbe Bild freundschaftlicher Verbundenheit ergebe sich aber auch bei einer Betrachtung der gesamten wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung.

Frankreich führt 40-Stunden-Woche ein

Stündig steigende Preise. — Verteuerung größer als Lohnerhöhung.

Die plötzlich aus agitatorischen Gründen erfolgte Einführung der 40-Stunden-Woche in Frankreich, durch die auf die Woche ein Arbeitstag weniger entfällt, hat nicht nur in Wirtschaftskreisen, sondern auch insbesondere in Arbeiterkreisen erhebliche Besorgnis hervorgerufen. Abgesehen davon, daß die zugebilligten Lohnerhöhungen den Ausfall eines Tagesverdienstes nicht zu ersetzen vermögen, haben sie sofort ein weiteres Anziehen der Preise auf allen Gebieten zur Folge gehabt.

Die Preissteigerung beunruhigt die Bevölkerung außerordentlich und hat im allgemeinen die Spanne der Abwertung längst überschritten.

Inzwischen ist bereits die Aufwertung der landwirtschaftlichen Preise verlangt worden, eine Forderung, der sich sowohl Regierung als auch Parlament nicht werden widersetzen können, wenn nicht die gesamte Landwirtschaft zusammenbrechen soll. Die Ausdehnung der Sozialgesetze von der Industrie auf die Landwirtschaft beschleunigt diese Entwicklung weiter.

Schon jetzt übersteigt die Verteuerung der Lebenshaltung die den Arbeitern zugebilligten geringen Lohnerhöhungen. Daraus ergeben sich neue Lohnforderungen, neue Streiks, neue Beunruhigungen für die Wirtschaft und ein weiteres Abgleiten von Aufträgen in andere Länder, so daß bereits jetzt große Werke über Auftragsmangel klagen und es nicht unmöglich ist, daß sie ihre Betriebe stillegen müssen.

Die Großhandelsrichtzahl für 45 verschiedene Waren ist von 372 im Juni 1936 auf 517 Ende Februar 1937, auf 525 am 6. März 1937 und auf 536 am 27. März 1937 (also im ganzen um 44,1 v. H.!) gestiegen. Die Richtzahl für Industrieerzeugnisse stieg von 351 im Juni 1936 auf 528 Ende Februar 1937, auf 536 am 6. März 1937 und auf 552 am 27. März 1937 (also im ganzen um 57,3 v. H.!). Die Kleinhandelsrichtzahl, die 34 Artikel umfaßt, weist ebenfalls eine ansteigende Entwicklung auf. Sie betrug Ende Januar 1937 567, Ende Februar bereits 577; die Zahl für März liegt noch nicht vor, dürfte jedoch abermals höher sein.

Für die Entwicklung der Einzelhandelspreise gibt das Bulletin de la Statistique Générale de la France u. a. folgende Angaben: Brot: Im August 1936 1,80 Franken je Kilogramm, im Januar 1937 2,20, im Februar 1937 2,40 Franken; Milch je Liter im August 1936 1,20 Franken, im Januar 1937 1,50 und im Februar 1937 1,60 Franken; Butter im August 1936 16,15 Franken, im Januar 1937 21,75, im Februar 1937 22,80 Franken; Zucker im August 1936 3,50 Franken, im Januar 1937 3,95, im Februar 1937 4,00 Franken; Rotwein je Liter im August 1936 2,05 Franken, im Januar 1937 2,40 und im Februar 1937 2,45 Franken; Nudeln je Kilogramm im August 1936 5,65 Franken, im Januar 1937 6,50 und im Februar 1937 6,65 Franken; Kalbfleisch im August 1936 22,00 Franken, im Januar 1937 23,75 und im Februar 1937 27,25 Franken.

Die Richtzahl für die Ausgaben einer Arbeiterfamilie von vier Personen ist von 438 Ende 1935 auf 540 Ende 1936 (also um 23,3 v. H.!) gestiegen. Wie sie Ende 1937 aussehen wird, ist angesichts der Gesamtentwicklung noch gar nicht abzusehen.

Die Einführung der 40-Stunden-Woche hat den gesamten Erzeugungsplan in Unordnung gebracht und der Wirtschaft eine außerordentlich schwierige Aufgabe der Umstellung gesetzt. Die Lieferungszeiten werden nicht mehr innegehalten, Bauprogramme werden endlos verlängert, es setzt Mangel an verschiedenen Waren ein.

Das beste Beispiel für die Auswirkungen ist die Weltausstellung, deren Bau trotz aller Anstrengungen der Regierung nur sehr langsam weiterschreitet und die jedenfalls am 1. Mai, der ursprünglich als Eröffnungstag vorgesehen war, nicht fertig sein wird. Wohin dieses Spiel: Herabsetzung der Arbeitszeit — Erhöhung der Löhne — Erhöhung der Preise — Erhöhung der Löhne — wieder Erhöhung der Preise — führen wird, dafür ist die deutsche Inflationszeit das beste Anschauungsmaterial.

*

Immer wieder ist den französischen Arbeitern von den Moskauer Sendlingen der Segen der 40-Stunden-Woche gepredigt worden, und um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die Arbeiter sehr vieler Betriebe in den Streik hetzen lassen. Durch diese Streiks ist schon starke Unruhe in die Industrie und Wirtschaft gebracht worden und die ständig steigenden Preise waren die Folge. Wohl hat man den Arbeitern Lohnerhöhungen zugestanden, aber die Teuerung hat sie längst wieder verschlungen. Die geforderte Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise wird vielleicht nur eine Frage von Tagen sein, und so sind neue Lohnforderungen und schließlich neue Streiks und Unruhen unausbleiblich. Verlust von Aufträgen für die Industrie und Wirtschaft, Stillegung der Werke und verschärfte Arbeitslosigkeit sind die notwendige Folge, und so droht dem Lande eine neue große Gefahr. Eine Schraube ohne Ende, und gerade der Arbeiter ist der leidende Teil. Mit Riesenschritten treibt Frankreich dem Chaos zu — dann haben die Moskauer Aufrührer ihr Ziel erreicht. Wenn das Kabinett Blum zum Sturz gebracht ist, wollen die Kommunisten das Erbe antreten. Dann ist Frankreich nur noch ein Spielball in den Händen Moskaus, und was gerade dem Arbeiter dann droht, ist aus dem „Paradies" der Sowjetunion hinreichend bekannt. Man kann nur wünschen, daß Frankreich noch in letzter Minute die furchtbare Gefahr erkennt und auf den richtigen Weg findet.

Das Winterhilfswerk der Jägerschaft

256 450 Stück Wild zur Verfügung gestellt.

Die deutsche Jägerschaft hat dem Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37 nach einer Mitteilung des Stabsamtes des Reichsjägermeisters 256 450 Stück Wild mit einem Gesamtgewicht von etwa 1 324 539 Kilogramm im Werte von rund 1 376 219 RM. zur Verfügung gestellt, zu denen noch Barspenden im Werte von 95 381 RM. kommen, so daß der Gesamtwert 1 471 600 RM. beträgt.

Das Gesamtergebnis hat sich wiederum gegenüber dem Vorjahr erhöht. Die deutsche Jägerschaft hat damit bewiesen, daß sie sich willig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Sie darf das Bewußtsein haben, auch ihren Anteil zur Linderung der Not bedürftiger Volksgenossen und somit an der Durchführung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes beigetragen zu haben.

Der Reichsjägermeister, Reichsminister Göring, hat sämtlichen Mitgliedern der Deutschen Jägerschaft seinen besonderen Dank für ihre tatkräftige Mithilfe ausgesprochen.

Führeranwärter im Arbeitsdienst

Zusätzliche Einstellung.

Der Reichsarbeitsdienst hat das Merkblatt „Führer- und Amtswalterersatz des Reichsarbeitsdienstes" in neuer Auflage herausgebracht. Es ist bei allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes und bei den Arbeitsämtern zu erhalten und kann bei sämtlichen paßtreilichen Meldebehörden eingesehen werden. Das Merkblatt enthält nach einer allgemeinen Kennzeichnung der Anforderungen Angaben über die Bewerbung, die Laufbahnen und den Ausbildungsgang sowie Bemerkungen über Aufstiegsmöglichkeiten, Besoldung und Versorgung.

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt dazu mit:

Außer den im Merkblatt erwähnten regelmäßigen Einstellungen zum 1. April und 1. Oktober werden bei einigen Arbeitsgauen in den Monaten April und Mai 1937 zur Deckung eines zusätzlichen Bedarfs noch Bewerber für die Führerlaufbahn angenommen. In Frage kommen nur Bewerber, die ihren aktiven Wehrdienst abgeleistet haben und nicht über 24 Jahre alt sind. Bevorzugt werden Bewerber, die schon im Reichsarbeitsdienst gewesen sind.

Gesuche sind sofort zu richten an: die Arbeitsgauleitung Ostpreußen in Königsberg i. Pr.; die Arbeitsgauleitung Pommern-West in Stettin; die Arbeitsgauleitung Ostmark in Frankfurt (Oder); die Arbeitsgauleitung Brandenburg in Berlin-Friedenau; die Arbeitsgauleitung Halle-Merseburg in Halle (Saale); die Arbeitsgauleitung Westfalen-Nord in Münster in Westfalen; die Arbeitsgauleitung Niedersachsen-West in Oldenburg; die Arbeitsgauleitung Franken in Würzburg; die Arbeitsgauleitung Bayern-Ostmark in Regensburg und an die Arbeitsgauleitung Emsland in Osnabrück. Die den Bewerbungen beizufügenden Unterlagen sind aus dem Merkblatt zu ersehen.

Reichsminister Rust in Griechenland

Begrüßung im Hafen Neu-Phaleron.

Reichsminister Rust und seine Begleitung sind mit dem Dampfer „Milwaukee" in Neu-Phaleron bei Athen eingetroffen. In der Begleitung des Ministers befinden sich seine Gattin, die Ministerialräte Graf zu Rantzau und Frey sowie der Leiter der Pressestelle des Ministeriums, Rechtsanwalt Glauning. Der Minister wurde zuerst an Bord vom griechischen Kultusminister Georgakopoulos willkommen geheißen. Zur Begrüßung hatten sich auch der deutsche Gesandte, Prinz Erbach-Schönberg, der Landeskreisleiter der NSDAP., Dr. Wrede, Herren der deutschen Gesandtschaft und Ortsgruppenleiter Dr. Crome mit ihren Damen eingefunden.

Besuch beim griechischen Kronprinzen

In Abwesenheit des augenblicklich auf einer Peloponnes-Reise weilenden Königs Georg II. empfing der griechische Kronprinz Paul Reichsminister Rust in Audienz. Dabei entwickelte sich eine sehr herzliche Unterhaltung. Zur gleichen Zeit weilte die Gattin des Ministers in Begleitung der Gräfin Rantzau bei der Prinzessin Irene von Griechenland. Später stattete Reichserziehungsminister Rust dem griechischen Kultusminister Georgakopoulos sowie dem Minister Kotzias Besuche ab. Minister Kotzias gedachte besonders seiner im vergangenen Jahre durchgeführten Deutschlandreise.

Reichsminister Rust wird bekanntlich am 10. April die durch die Spende des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler ermöglichte Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Olympia durch den ersten Spatenstich feierlich einleiten. Auf einer Festsitzung anläßlich der Jahrhundertfeier der Athener Universität wird Reichsminister Rust eine deutsche Bücherspende überreichen, sowie an der Feier des 40jährigen Bestehens der Deutschen Schule in Athen teilnehmen.

Gebäudeabbruch genehmigungspflichtig

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers.

Die für die Neuerrichtung von Gebäuden geltende Regelung ist nunmehr vom Reichsarbeitsminister durch eine entsprechende Regelung für den Abbruch von Gebäuden ergänzt worden, da vielfach die Ausführung neuer Gebäude mit der zunehmenden Beseitigung bestehender Altbauten nicht mehr Schritt halten konnte. Dies hat nicht nur hinsichtlich der Rohstoffbewirtschaftung zu Schwierigkeiten geführt, sondern durch vorzeitige Beseitigung wertvollen Altwohnraums auch wohnungspolitische Schwierigkeiten hervorgerufen.

Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten schreibt die vom Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan erlassene Verordnung für den Abbruch von Gebäuden oder Gebäudeteilen, deren umbauter Raum mehr als 500 Kubikmeter umfaßt, eine baupolizeiliche Genehmigung vor. Die Abbruchgenehmigung kann von Auflagen, namentlich auch von der Errichtung von Ersatzbauten abhängig gemacht werden. Sind Ersatzbauten beabsichtigt, so haben die zuständigen Behörden zunächst zu prüfen, ob gegen deren Errichtung aus volkswirtschaftlichen Gründen Bedenken bestehen. Sollen keine Ersatzbauten ausgeführt werden, so ist entscheidend, ob ein öffentliches Interesse an der Erhaltung der abzubrechenden Gebäude besteht.

Jagodas Nachfolger ernannt

Armee-Einflüsse in der Sowjetpost.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist zum Nachfolger Jagodas auf dem Posten des Postkommissars der erst kürzlich zu seinem Stellvertreter ausersehene Chalepski ernannt worden. Der zweite stellvertretende Postkommissar Prokofjew wurde seines Postens enthoben. Der neue Postkommissar kommt aus der Roten Armee, wo er von 1921 bis 1924 Chef des Verbindungswesens, von 1924 bis 1929 Leiter der militärischen Verwaltung und seit 1929 Chef der Verwaltung für Motorisierung und Mechanisierung in der Roten Armee war. Die Berufung Chalepskis bedeutet also eine starke Ausdehnung des Armee-Einflusses auch auf die Zivilverwaltung des Postwesens.

Die Nachricht von der Verhaftung des früheren Leiters der OGPU., Jagoda, hat in der gesamten Londoner Presse großes Aufsehen hervorgerufen. Die „Times" führt die Maßnahme in erster Linie auf Eifersüchteleien zwischen Jagoda und den Chefs der Roten Armee zurück. Jagoda habe sich eine eigene Rote Armee von 200 000 Mann geschaffen. Diese sei besser ausgerüstet gewesen wie viele Teile der Roten Armee. Seine Geheimagenten hätten sich unter das Militär gemengt und Offiziere verhaftet. Woroschilow habe sich seinerzeit gezwungen gesehen, selbst einzugreifen, um Jagodas Einmischung abzustellen.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Chronik des Tages

Am Mittwochabend um 20.15 Uhr bringt der Rundfunk in der „Stunde der jungen Nation" das Hörspiel „Alkazar", das Hohelied des Heldentums der jungen spanischen Nationalisten.

Die französischen Rundfunkangestellten drohen mit dem Streik und der Lahmlegung des gesamten Sendebetriebs, falls ihre Lohnforderungen nicht bis zum 15. April angenommen werden.

Im holländischen Staatsanzeiger ist ein königlicher Beschluß veröffentlicht worden, laut welchem die Ausfuhr von Waffen nach Spanien erneut verboten wird.

Burghauptmann von Knobelsdorff hielt auf Einladung der skandinavischen Gesellschaft für Geschlechterforschung in Stockholm einen Vortrag über das Thema „Der nordische Gedanke und das Bauerntum".

In London und Paris ist der Entwurf eines Briefwechsels zwischen Paris, London und Brüssel über die Befreiung Belgiens von seinen Locarno-Verpflichtungen eingetroffen, der während des Besuchs des Königs Leopold in London festgelegt worden ist.

Hulls politisches Glaubensbekenntnis

Frieden durch wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker.

Am Vorabend des 20. Jahrestages des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg erhielt Staatssekretär Hull in New York von der Wilson-Stiftung die Woodrow-Wilson-Medaille für seine Bemühungen um Abbau der internationalen Handelsschranken.

In seiner Dankrede führte Hull u. a. aus, Wilson habe im Januar 1918 in Punkt 3 seiner Friedensvorschläge die Niederlegung dieser Handelsschranken gefordert. Auf der Pariser Friedenskonferenz sei jedoch lediglich erreicht worden, daß die Sieger auf das wirtschaftliche Bündnis verzichteten, daß sie sich 1916 versprochen hatten. Im übrigen aber habe der Vertrag Deutschland und dessen Verbündete wirtschaftliche Fesseln und Ungleichheit auferlegt, und es habe bis 1925 gedauert, bis die wirtschaftliche Gleichberechtigung zwischen den Siegern und Besiegten wiederhergestellt wurde. Inzwischen hätten die wirtschaftlich freien Nationen alle möglichen Handelsschranken errichtet, und die Zentralmächte seien, sobald sie ihre Freiheit wiedererlangt hätten, in dieser Richtung gefolgt. Dann sei 1928 von Amerika ein schwerer Schlag gegen die wirtschaftliche Zusammenarbeit geführt worden, und

die Vereinigten Staaten seien daran schuld, daß bis 1930 die Zollschranken immer höher wurden

und eine Flutwelle extremer Schutzpolitik in der ganzen Welt in Gang kam. Diese Schutzzollpolitik sei von größter Bedeutung für die schwere Weltkrise gewesen, und erst jetzt, seit 1933, beginne Amerika sich wieder auf den Weg einer vernünftigen Regelung des Außenhandels zu begeben. Jetzt sei es aber leider schwerer als damals, diese Schranken wirklich abzubauen.

Es gebe nur einen Weg, eine Katastrophe abzuwenden, und das sei der, daß die gegeneinander rüstenden Nationen sich zu zielbewußter gemeinsamer Arbeit für die Wiederherstellung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen auf der Grundlage freundschaftlicher Zusammenarbeit zusammenfinden.

Hull schloß mit einem politischen Glaubensbekenntnis: „Ich habe nie geschwankt und werde nie schwanken in meinem Glauben, daß dauernder Friede und Wohlfahrt der Völker unauflöslich verbunden sind mit Freundlichkeit, Fairneß und Gleichberechtigung und einer möglichst weitgehenden Freiheit in den internationalen wirtschaftlichen Beziehungen.

„Amerikas größter Fehler"

Anläßlich des 20. Jahrestages des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg stellt die amerikanische Presse allgemeine Vergleiche über die Gefühle des amerikanischen Volkes in damaliger Zeit gegenüber der heutigen Einstellung an. „New York Post" erwähnt in einem Leitartikel die kürzlich erfolgte Rundfrage an die Bevölkerung, ob der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten ein Fehler gewesen sei. 70 v. H., also nahezu ¾ der Gesamtbevölkerung, hätten diese Frage mit Ja beantwortet.

Der progressive republikanische Senator Norris, der seinerzeit gegen den Eintritt in den Krieg gestimmt hat, erklärte, daß die Beteiligung der Vereinigten Staaten am Weltkrieg der größte Fehler gewesen sei, den diese Nation jemals begangen habe.

„Sind wir alle wahnsinnig?"

Ein Engländer für Freundschaft mit Deutschland.

Unter der Ueberschrift „Sind wir alle wahnsinnig?" veröffentlicht Sir Philipp Gibbs einen Aufsatz über die gegenwärtige Kriegspsychose. Jeder, so führt er in „Sunday Chronicle" aus, wünscht den Frieden. Gleichzeitig aber stellen die Nationen fieberhaft Granaten und Bomben her, um sich gegenseitig zu vernichten. Gibbs hält die gegenwärtige Kriegspsychose für wahnsinnig und übertrieben. Er fragt, wer denn der Feind Englands sei. Nach den Zeitungen und nach dem, was die Politiker behaupteten, sei es Deutschland.

Er wisse aber, daß das deutsche Volk von einem Ende Deutschlands bis zum anderen willig und bemüht sei, die Freundschaft mit England herbeizuführen.

England sei heute beim ganzen deutschen Volk beliebter als in irgendeinem anderen Lande. Was hindere denn England, mit diesem deutschen Volk Freundschaft zu schließen? Wenn England ihn nicht herausfordere, dann werde es überhaupt nicht zum „nächsten Krieg" kommen.

Der Ausweg aus diesen ganzen Schwierigkeiten würde darin bestehen, daß Frankreich und England mit Deutschland einen Friedenspakt abschließen, der auch eine Rüstungsbegrenzung und ein Verbot des Bombenwurfes aus der Luft vorsehe. Hitler habe die Abschaffung des Bombenabwurfes und die Rüstungsbegrenzung mehrmals angeboten, jedesmal aber habe man sein Angebot abgelehnt. Er, Gibbs, glaube aber, daß das Angebot immer noch bestehe. Es gebe keine andere Lösung als den Frieden mit Deutschland. Warum wolle man diesen Frieden nicht, solange noch Zeit dazu sei? Durch Freundschaft lasse sich ein größerer Einfluß ausüben als durch Haß.

„Gebt mir vier Jahre Zeit!"
Die Riesenstiefel eines der beiden gewaltigen Soldatenstandbilder, die in der Halle 2 am Kaiserdamm in Berlin aufgestellt sind. Bei einer Gesamthöhe von 14 Metern beträgt die Länge der Stiefel 2,5 Meter.

Weltbild (M).

„Schandfleck auf dem Wappenschild"

Schärfste Kritik an der Regierung Südafrikas.

Der in Pretoria erscheinende „Deutsch-Afrikaner" schreibt zu der Verlautbarung der Unions-Regierung vom 2. April, die Regierung habe damit dem Lande einen schlechten Dienst erwiesen. Das Blatt erinnert dann an die Stellungnahme des „Volksblad", das seinerzeit, als die Einführung der deutschen Sprache als dritte Amtssprache in Südwest abgelehnt wurde, unter der Ueberschrift „Ein Schandfleck auf unserem Schilde" feststellte:

„Die Deutschen bilden die Hälfte der Bevölkerung Südwests. Sie erst haben das Land zu dem gemacht, was es ist. Ein Viertel unseres Volkes stammt von deutschen Voreltern. Wie können wir diesen Menschen etwas versagen, was uns selbst unschätzbares Kleinod ist, nämlich unser Recht auf unsere Sprache? Spätere Geschlechter werden es als einen Schandfleck auf unserem Wappenschild ansehen, daß wir die deutsche Sprache unterdrückten. Je eher wir diesen Fleck ausmerzen, desto besser für unser Volk und für das Mandatsgebiet, das durch die Völker der Welt unserer Obhut anvertraut wurde."

Der „Deutsch-Afrikaner" schließt: „Wir bedauern, daß die Unions-Regierung das Mandatsproblem nicht in diesem Geiste behandelt. Den Deutschen Südwests wurde nicht nur die dritte Amtssprache versagt, sie stehen jetzt sogar unter Ausnahmerecht."

Minister erkennt Loyalität der Deutschen an

Der Wohlfahrts- und Verteidigungsminister von Südafrika, Oswald Pirow, eröffnete den Basar der Deutschen Schule in Wynberg bei Kapstadt. Dabei verwies er auf die zahlenmäßige Bedeutung des Deutschtums in der Südafrikanischen Union, das die Hälfte des afrikanischen Bevölkerungsteiles blutsmäßig ausmache. Pirow betonte weiter die Loyalität des deutschen Volksteiles, der ihm in seiner früheren Amtstätigkeit als Justizminister die geringste Mühe verursacht habe. Auch Engländer besuchten gern die deutschen Schulen, da ihnen dort schätzenswerte deutsche Eigenschaften vermittelt würden. Die Union erwarte die Einbürgerung der Deutschen, die in der Union ihre Heimat, ihren Broterwerb und ihre endgültige Niederlassung gefunden hätten, im Interesse ihrer Familie und Kinder.

Ein Aufruf Molas

Letzter Appell an die baskischen Separatisten.

General Mola richtete nach der schweren Niederlage der baskischen Separatisten bei Ochandiano an letztere folgenden Aufruf:

„Ich habe mich entschlossen, dem Krieg in Nordspanien ein Ende zu machen. Das Leben und das Eigentum aller der Leute wird respektiert, die die Waffen niederlegen und sich ergeben. Ausgenommen hiervon sind lediglich die Urheber der Mordtaten. Sollte der Widerstand nicht sofort aufgegeben werden, so werde ich die Provinz Viscaya zugrunde richten. Zuerst werde ich gegen die Kriegsindustrie vorgehen. Reichliche Mittel stehen mir hierzu zur Verfügung."

Der Aufruf Molas, des Oberbefehlshabers der Nordarmee, ist in spanischer und in baskischer Sprache abgefaßt. Er wird in Tausenden von Flugblättern über der Bilbao-Front abgeworfen.

*

Nach einer Meldung aus Bayonne hat die französische Gendarmerie von Sare drei Sowjetrussen verhaftet, die heimlich die spanische Grenze überschreiten wollten.

Ernste Lage in Fernost

Eine Rede des japanischen Kriegsministers.

Bei der diesjährigen Besprechung aller japanischen Divisionskommandeure hielt Kriegsminister Sugiyama eine Rede. Die innen- und außenpolitische Lage Japans, so erklärte er, sei ernst. Besonders gegenüber Sowjetrußland spitze sich die Lage immer mehr zu. Das neue Heeresprogramm sei ausdrücklich mit der Absicht aufgestellt worden, der „positiven Fernostpolitik der Sowjetunion zu begegnen". Es müsse ein Ausgleich der Rüstungen mit Moskau hergestellt werden, um von vornherein einer Kriegsdrohung ausreichende Kräfte entgegenzustellen.

Japan baut den größten Schlachtkreuzer

„Paris Soir" will erfahren haben, daß Japan bereits einen 45 000-Tonnen-Schlachtkreuzer im Bau habe und demnächst einen zweiten von 46 000—47 000 Tonnen auf Kiel legen werde. Beide Schiffe würden mit 40,6-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet. Damit würde Japan über den größten Schlachtkreuzer der Welt verfügen. England habe gegenwärtig zwei Schlachtkreuzer von je 35 000 Tonnen im Bau, und Amerika wolle noch vor dem 1. Juni zwei oder drei Schlachtkreuzer auf Kiel legen, deren Tonnage etwa 45 000 Tonnen betrage.

Einheitliche Rechnungsprüfung

Auflösung des Bayerischen Obersten Rechnungshofes.

Mit Wirkung vom 1. April 1937 ist eine Außenabteilung des Rechnungshofes des Deutschen Reiches in München errichtet worden, die die Geschäfte des bisherigen Bayerischen Obersten Rechnungshofes übernimmt.

Die Bildung von Außenabteilungen des Rechnungshofes beruht auf dem Reichsgesetz vom 17. Juni 1936. Dieses Gesetz überträgt die Rechnungsprüfung in sämtlichen deutschen Ländern dem Rechnungshof des Deutschen Reiches. Gleichzeitig werden durch dieses Gesetz die Reichshaushaltsordnung, die Reichskassenordnung, die Wirtschaftsbestimmungen für die Reichsbehörden und die Rechnungslegungsordnung eingeführt.

Reich und Länder arbeiten also vom Rechnungsjahre 1937 ab in ihrer Haushalts-, Wirtschafts- und Kassenführung nach einheitlichen Vorschriften und werden nach einheitlichen Vorschriften geprüft.

Im gleichen Sinne wie jetzt in München werden am 9. April der Festakt zur Eröffnung der Außenabteilung des Rechnungshofes in Leipzig, am 22. der zur Eröffnung der Außenabteilung in Hamburg und am 24. der zur Eröffnung der Außenabteilung in Karlsruhe vor sich gehen.

Zu dem Festakt in München hatten sich viele Ehrengäste in der Staatskanzlei eingefunden. Ministerpräsident Ludwig Siebert gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Bayerischen Obersten Rechnungshofes, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Das Gesetz vom 17. Juni 1936 bezeichnete er als einen Markstein in der Geschichte des Baues des Dritten Reiches. Der Abschied vom Bayerischen Obersten Rechnungshof stehe im Zeichen des Glaubens an das größere Vaterland, an das neue Deutschland. Dieses bedürfe zur Lösung seiner gewaltigen Aufgaben straffer und einheitlicher Zusammenfassung aller Kräfte.

Der Präsident des Rechnungshofes des Deutschen Reiches, Staatsminister a. D. Dr. h. c. Saemisch, würdigte das Gesetz und die Uebergabe als eine große staatsrechtliche Maßnahme, die auf der vom Führer gezeigten Linie für die Entwicklung des Reiches liege. Der grundlegende Gedanke dieser Entwicklung sei die Zusammenfassung der gesamten Staatshoheit beim Reiche.

Tränengas im Hörsaal

Neue Studentenunruhe in Warschau.

In Warschau kam es erneut zu Studentenunruhen. In der Technischen und in der Landwirtschaftlichen Hochschule Warschaus waren die Vorlesungen nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen worden, während die Universität noch geschlossen ist.

In der Technischen Hochschule wurden bald nach Beginn der Vorlesungen in einzelnen Hörsälen und in den Gängen Stinkbomben und Flaschen mit Tränengas geschleudert. In der Vorhalle explodierte mit großem Krachen ein Kanonenschlag. Die Räume füllten sich mit beißendem Rauch, so daß alle Vorlesungen abgebrochen werden mußten.

An der Landwirtschaftlichen Hochschule versuchten einzelne Studenten ebenfalls die Abhaltung der Vorlesungen unmöglich zu machen, jedoch gelang dies nicht, da die Mehrzahl der Studenten nicht mitmachte. Man nimmt an, daß die Demonstranten einen Protest gegen die kürzliche Auflösung einer Reihe von akademischen Verbänden und Organisationen durch den Kultusminister darstellen sollten.

Politische Rundschau

Studentische Ehrenordnung fertiggestellt. In Berlin trat der Arbeitsausschuß für die Ehrenordnung der Reichsstudentenführung zu einer zweiten Sitzung zusammen. Die Beratungen sind nunmehr so weit fortgeschritten, daß die Ehren- und Verfahrensordnung als fertiggestellt betrachtet werden kann. Ueber die Waffen- und Zweikampfordnung wurde dahingehend Klarheit geschaffen, daß man nunmehr endgültig von der seitherigen starren Form der Mensur abgehen und die beweglichere sogenannte Sprungmensur, die wesentlich mehr Schneid und persönlichen Mut verlangt, einführen will.

Der dänische Ministerpräsident in London. Der dänische Ministerpräsident Stauning traf in London ein. Er wird sich einige Tage in der englischen Hauptstadt aufhalten und bei dieser Gelegenheit voraussichtlich mit Ministerpräsident Baldwin und Außenminister Eden zusammentreffen.

Vier Arbeiter Gäste bei der Krönungsfeier. Der König von England hat persönlich vier Angehörige des Arbeiterstandes zu den Krönungsfeierlichkeiten eingeladen, und zwar einen Arbeiter, eine Arbeiterin und zwei Jungarbeiter. Die Arbeiter sind verschiedenen Berufsgruppen entnommen und sollen die Verbundenheit des Königs mit der Industrie versinnbildlichen.

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

11. Fortsetzung.

Alfred Heldberg war es, als müsse er aufspringen und vor die beiden Menschen im Nebenzimmer hintreten, ihnen ins Gesicht schreien: Lügner, Komödianten, spart euch das weitere Theaterspielen vor mir! Aber er blieb ganz still sitzen, starke, unsichtbare Arme schienen ihn auf seinem Stuhl festzuhalten. Er hörte Maria sagen:

„Ich muß damit fertig werden, daß Sie mich verachten, und ich nehme den Vorwurf der Feigheit an, aber nicht den der Selbstsucht."

Sie sprach jetzt leiser, aber der Lauschende vernahm doch Wort für Wort:

„Mein Leben lang hätte ich niemals Ruhe gefunden, wenn ich Alfred Heldberg die Wahrheit gesagt hätte. Er glaubt an mich, liebt mich über alles. Er ist ein ganz Großer! Seine Schaffensfreude hätte ich zerstört, durch meine Wahrheit."

Erst nach einer Weile gab Ralf Burggraf zurück:

„Du hast es ja nicht getan, also wirst du Ruhe finden, und auf mich kommt es dabei nicht an; ich bin weder reich noch berühmt und bedarf deshalb keiner Schonung. Und jetzt schlage ich vor, ins Haus zu gehen; ich möchte mich bald verabschieden, das unvermutete Wiedersehen ist mir doch verflixt auf die Nerven gegangen."

Stühle rückten, eine Tür sprang ins Schloß, der Kies draußen knirschte unter sich entfernenden Schritten. Gleich darauf war alles still.

Alfred Heldberg saß noch immer da, als hielten ihn unsichtbare Arme fest. Seine Augen waren geschlossen und seine Lippen fest zusammengepreßt. In seinem Kopfe arbeiteten die Gedanken grausam klar; er wußte mit einem Male, weshalb Maria so plötzlich aus Frankfurt zurückgekehrt, wenn er auch nicht wußte, auf welche Weise Maria Ralf Burggraf kennengelernt hatte. Es genügte ja zu wissen, daß er sie geküßt hatte.

Wie anders sah plötzlich alles für ihn aus, wie traurig und schwer!

Er erhob sich müde wie ein ganz alter Mann, und er war doch erst zweiundvierzig Jahre.

Er ging auf demselben kurzen Weg, auf dem er hierhergekommen, zurück, und die Hintertür der Villa benutzend, gelangte er ins Haus, ehe Maria und ihr Begleiter die Halle betraten. Er erwartete beide hier, von dem brennenden Wunsch erfüllt, Marias Gesicht zu sehen nach der seltsamen Unterredung im Pavillon, deren Ohrenzeuge er gewesen.

Dann traten beide ein. Maria war sehr blaß, und in ihren Augen war Angst, obwohl sie versuchte, ihn anzulächeln.

Der Blick und das erquälte Lächeln taten ihm weh; er empfand plötzlich Mitleid für Maria, überströmendes Mitleid. Seine Liebe hätte ihr alle Not und Sorge abnehmen mögen; er vergab ihr alles, alles in dieser Minute, vor ihren traurigen Augen und ihrem blassen Gesicht war sein Zorn still geworden.

Ralf Burggraf erklärte:

„Der Park ist herrlich, Herr Heldberg. Das gnädige Fräulein hat mich überall herumgeführt und mir auch den Pavillon gezeigt."

„Wie gefällt Ihnen das türkische Zeltzimmer?" fragte der Schriftsteller.

Maria antwortete:

„Wir waren nur im anderen Zimmer. Das türkische Zeltzimmer habe ich Herrn Burggraf nicht gezeigt, es ist drinnen nicht aufgeräumt."

Eine kleine Lüge!, stellte Alfred Heldberg fest. Nur eine ganz kleine Lüge! Das Zimmer befand sich in schönster Ordnung. Maria hatte überhaupt nicht daran gedacht, dem Gast irgend etwas zu zeigen; sie hatte an anderes zu denken gehabt als daran. Und es war gut so gewesen, sonst hätten ihn die beiden ja nebenan als Lauscher entdecken müssen.

Der Tag ging weiter. Ralf Burggraf blieb noch zum Tee, und man unterhielt sich gut. Wenigstens schien es so, und doch war jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Gegen sieben Uhr brach Ralf Burggraf auf. Das Auto Heldbergs brachte ihn in sein Hotel zurück.

Und während Ralf Burggraf durch die vielen, ihm völlig fremden Straßen fuhr, mußte er an den Abschied denken.

Merkwürdigerweise hatte der berühmte Mann, der ihm beim Empfang so warm entgegengekommen war und ihn sogar zur Hochzeit gebeten hatte, kein Wort mehr davon geredet oder ihn nochmals eingeladen.

Eigentlich war das etwas befremdend!

Schließlich war es aber gleich. Er wäre doch niemals wiedergekommen, und die überaus späte Dankbarkeit des berühmten Mannes war im Grunde genommen nichts weiter als eine Laune gewesen.

Maria hatte ihm vor ihrem Verlobten auch die Hand reichen müssen, doch die Hand hatte wie leblos in der seinen gelegen. Frau Sickhardt aber hatte gelächelt, aus ihrem Gesicht hatte er deutlich herausgelesen, wie froh sie über sein Fortgehen war, wie froh auch darüber, daß es während seines Besuches zu keinem Skandal gekommen.

Er ballte die Hände zu Fäusten.

Das „blonde Abenteuer" hatte nun eine Fortsetzung und einen Schluß gehabt — er spürte Haß in sich, Haß gegen Maria.

Haß, nur Haß! Er wußte nicht, daß solch ein Haß eigentlich immer noch Liebe ist, nur Liebe.

Siebzehntes Kapitel.

Nachdem das Auto mit Ralf Burggraf fortgefahren, fragte Alfred Heldberg die beiden Damen:

„Wie hat euch mein Besuch gefallen? Ich bekenne: der junge Mann ist mir sympathisch, aber ich habe ihn nicht weiter mit Einladungen bedrängt, weil ich das Gefühl hatte, ihm liegt nichts daran."

Berna Sickhardt nickte.

„Kannst recht haben. Jedenfalls wäre es auch ohne deinen Brief an ihn gegangen."

Maria mischte sich nicht ein; sie tat gleichgültig, aber ihr Herz war bei ihm, ihre Gedanken liefen ihm sehnsüchtig nach, ihm, der ihr seine Verachtung nicht verhehlt, der das, was sie zu ihrer Entschuldigung vorgebracht, nicht hatte gelten lassen.

Nach dem Nachtessen gingen die Damen sofort nach oben, und Maria berichtete Berna Sickhardt unter Tränen die Szene im Pavillon.

Sie weinte heftig, hatte die Tränen schon zu lange zurückhalten müssen.

Berna Sickhardt versuchte sie zu beruhigen.

„Nun ist das Schlimmste vorbei, liebes Kind. In ein paar Tagen wird das alles schon weit, weit hinter dir liegen. Hätte Alfred nur den unglückseligen Brief nicht geschrieben! Er selbst hat ja auch nichts davon gehabt. Ich fand fast, er war beim Abschied gegen Ralf Burggraf ziemlich kühl."

Maria nickte.

„Es schien mir auch so." Sie schluchzte: „Ich hatte mich mit dem Damals schon leidlich abgefunden. Jetzt aber ist alles in mir wieder wund und aufgewühlt."

Berna Sickhardt brachte sie zur Ruhe.

„Versuche zu schlafen, Maria. Morgen sieht die Welt für dich wieder anders aus."

In seinem Schreibzimmer aber saß Alfred Heldberg und wurde mit seinen schweren Gedanken nicht fertig.

Ein Gewitter lag in der Luft; er spürte es im Blut. Wie Blei waren seine Glieder, und er sah alles, was er heute nachmittag gehört und erlebt, wie etwas Furchtbares, mit dem er nie und nimmer fertig werden würde, trotz seines Mitleids für Maria.

Ueber den dunklen Parkbäumen wetterleuchtete es. Die düstere Himmelsdecke zerriß für den Bruchteil einer Sekunde, und blendendes, scharfes Licht riß alle Nähe in unheimliche starke Helle. Ferner Donner grollte auf. Es klang, als lauere irgendwo weit hinten ein großes, gefährliches Tier, das zum Sprung ansetzen wollte.

Alfred Heldberg sann. Gewitter waren ihm immer auf die Nerven gefallen. Als Kind hatte er sich vor Blitz und Donner in die finsterste Ecke der elterlichen Wohnung zurückgezogen oder war unter ein Bett gekrochen, und wenn er die bebende Angst als Erwachsener auch nicht mehr gehabt, war er von einer gewissen Angst davor doch niemals frei geworden. Heute aber fühlte er die Angst überstark. Mit Selbstspott stellte er dies fest. Am liebsten hätte er sich, wie einst als Kind, unter sein Bett verkrochen und sich die Ohren zugehalten. Das Wetter kam näher und näher, der Donner wurde lauter.

Plötzlich blitzte es auf, daß die Schreibstube völlig in grellem Licht schwamm, und ein Donner folgte, der klang, als fielen Scherben vom Himmel und zersplitterten auf einem mit Stein gepflasterten Hof.

Alfred Heldberg hielt sich wirklich die Ohren zu; er konnte einfach nicht anders.

Seine Nerven streikten. Ganz tolle Angst beherrschte ihn und zugleich das im Gegensatz zur Angst stehende Verlangen, hinauszulaufen ins Wetter, ohne Ziel, davonzulaufen vor dem Zwiespalt in seiner Brust. Denn Maria tat ihm entsetzlich leid. Sein Leben hätte er hergeben mögen, um ihr das Glück zu verschaffen, nach dem sie sich wohl sehnte, das Glück, an das sie erst gedacht, als sie den anderen Mann kennengelernt, als sie der andere geküßt. Und der andere verachtete Maria, die arme, schöne, junge Maria, und sie trug schweres Leid, das sie verbergen mußte.

Er brauchte nur die Läden zu schließen, die dunklen Vorhänge zusammenfallen zu lassen, dann hätten ihn die grellen Blitze nicht mehr gestört; aber Selbstqual bedeutete ihm in dieser Stunde grausame Wollust. Er begann mit dem Gedanken zu spielen: wenn er tot wäre, war Maria frei und konnte die Frau Ralf Burggrafs werden. Auf andere Weise würde sie die Freiheit von ihm nicht annehmen.

O dieser unselige Besucher heute, den er selbst gerufen! O die unseligen Augenblicke im Pavillon, die ihn sehend gemacht!

Seine Gedanken waren jetzt nur bei Maria. Aber seine gemarterten Nerven drängten die Gedanken auf ganz eigene phantastische Wege.

Er legte sich einen Bogen zurecht und nahm den Federhalter zur Hand, begann zu schreiben:

Mein letzter Wille!

Ich bin von Todesahnungen erfüllt und folge dem Mahnen einer inneren Stimme, die mich zwingt, meinen letzten Willen niederzuschreiben, wodurch das bei Justizrat Schröder deponierte Testament hinfällig wird.

Zur Erbin meines gesamten Bar- und sonstigen Vermögens setze ich mein Mündel, derzeit meine Braut, Maria Franz, ein. Maria Franz aber bitte ich, den ihr bekannten, in Köln wohnhaften Architekten Ralf Burggraf zu heiraten. Ihn bitte ich herzlichst, Marias Hand von mir anzunehmen. Herr Justizrat Schröder soll ihn benachrichtigen.

Ralf Burggraf ist der Sohn eines Mannes, der mir in jungen Jahren das Leben gerettet hat, und aus Dankbarkeit gegen den Vater will ich dem Sohn das Beste, was ich habe, hinterlassen, falls meine Todesahnungen sich erfüllen sollten.

Die beiden mögen recht glücklich miteinander werden, das wünsche ich von ganzem Herzen. Ich segne sie heute und immerdar. Alfred Heldberg.

Er setzte noch Datum und den Ortsnamen hinzu und überlegte dabei ganz klar: dieser letzte Wille war völlig rechtkräftig abgefaßt. Nun schob er den Bogen in einen Umschlag, schrieb auch darauf ganz groß: Mein letzter Wille!, und legte den Umschlag dann ganz vorn in die Hauptschublade seines Schreibtisches.

Er hatte bisher alles wie unter starkem Zwang getan. Jetzt atmete er tief auf, als hätte er schwerste Arbeit geleistet.

Oben in ihrem Bett lag Maria, und neben dem Bett saß Berna Sickhardt und strich ihr immer wieder sanft übers lichtblonde Haar. Hier waren Läden und Vorhänge dicht geschlossen, den Donner mußte man hören, aber die blendende Helle der Blitze fand keinen Weg ins schöne, trauliche Zimmer. Den Weg hatte ihr Menschenhand versperrt.

Aber auch Maria setzte das Gewitter zu. Auch ihre Nerven waren erschöpft bis zum Aeußersten durch die Ereignisse dieses Tages.

Sie wußte, daß Alfred Heldberg bei solchem Wetter immer sehr nervös zu sein pflegte. Sie hatte dann oft abends bei ihm gesessen, und ihre Gegenwart hatte ihm Ruhe gebracht.

Heute aber dachte sie nicht daran, zu ihm hinunter zu gehen. Heute war sie froh, ihm nicht mehr vor die Augen treten zu brauchen — schuldig fühlte sie sich, so entsetzlich, so verdammenswert schuldig.

Das Wetter tobte, aber ganz plötzlich brach seine Kraft zusammen, und erquickender Regen rauschte nieder. Wohl tat das gleichmäßige Rauschen dem maßlos erregten Manne, den das heutige Erlebnis völlig verstört, und wohl tat das Rauschen der jungen, blonden Maria.

Berna Sickhardt hatte das Fenster geöffnet, und die frische, reine Luft strömte in breiten Wellen ins Zimmer.

Auch Alfred Heldberg wurde allmählich ruhiger und öffnete den Schreibtischkasten, um das, was er vorhin wie unter fremdem Willen geschrieben, wieder zu vernichten. Aber dann tat er es doch nicht. Das hatte Zeit bis morgen oder später — er wollte es erst noch einmal in aller Ruhe durchlesen. In einer Stunde völligen Gleichmaßes. In einer Stunde völligen Gleichmaßes wollte er auch überlegen, was er, nachdem er die böse Wahrheit von heute gehört, tun mußte.

Indessen hatte das Schicksal schon beschlossen, ihm die Macht der freien Willensbestimmung aus der Hand zu nehmen.

Es ist oft so im Leben. Der Mensch zerbricht sich den Kopf, wie er alles möglichst richtig machen will, und das Schicksal lacht spöttisch und löst alle schweren Fragen auf schnellste Weise ganz anders, als es der kleine Mensch getan hätte.

Achtzehntes Kapitel.

Die anscheinend so leichte Erkältung, der Alfred Heldberg keine Beachtung mehr geschenkt, war plötzlich wieder verstärkt zurückgekehrt, und diesmal mußte er ins Bett. Schon am zweiten Tage stellte der Arzt eine schwere Lungenentzündung fest, und am vierten Tage gab er die Hoffnung auf, den Patienten am Leben zu erhalten.

Maria saß an seinem Bett und pflegte ihn treu. Sie hätte ihr Leben hergegeben, um das seine zu erhalten. Ihre Schuld drückte sie von Stunde zu Stunde schwerer.

Der Arzt hatte ihr und Berna Sickhardt nicht verhehlt, daß ein Wunder geschehen müßte, um Alfred Heldberg zu retten.

Aber das Wunder geschah nicht. Am Abend des vierten Tages ging es mit Alfred Heldberg zu Ende. Er konnte nicht mehr viel sprechen, nur wie röchelndes Flüstern glitt es in Marias Ohr: „Wenn ich für immer gehen muß, meine Maria, dann gräme dich nicht zu sehr. Dann denke nur: ich wünsche nichts sehnlicher als dein Glück! Vergiß das nie, niemals. Es könnte einmal eine Stunde kommen, wo du nötig hast, daran zu denken."

Und nach einem letzten, langen Blick, der sich gar nicht von ihrem Gesicht lösen konnte, der noch einmal alle Lieblichkeit Marias in sich aufzunehmen schien für die Ewigkeit, ging Alfred Heldberg aus der Welt.

Maria brach schluchzend vor seinem Lager in die Knie. Berna Sickhardt betete mit blassem Gesicht ein leises Vaterunser.

Zum Begräbnis kamen viele, viele Menschen. Sie alle wollten dem berühmten Mann die letzte Ehre erweisen, und als Maria mit Berna Sickhardt dann vom Friedhof zurückkehrte, schien ihr alles daheim unsagbar unheimlich und still.

Heute hatte die Hochzeit sein sollen. Heute, zur Stunde, da man Alfred Heldberg in die Erde gebettet.

Frau Sickhardt schlug vor, Maria sollte sie nach Frankfurt begleiten, doch da erschien Justizrat Schröder und sprach von einem Testament, das der Verstorbene vor zwei Jahren von ihm hatte aufsetzen lassen. Er erklärte, am nächsten Vormittag würde es hier im Hause geöffnet werden, zugleich schlug er vor, den Schreibtisch Alfred Heldbergs einer Durchsicht zu unterziehen, da immerhin die Möglichkeit eines späteren Testaments nicht von der Hand zu weisen wäre.

Es geschah in Gegenwart seines Bürovorstehers und zweier Zeugen. So kam der Umschlag zum Vorschein, der Alfred Heldbergs letzten Willen enthielt, den er in der Gewitternacht niedergeschrieben.

Der Justizrat fand auf dem Umschlag den Vermerk:

„Mein lieber Justizrat Schröder mag dafür Sorge tragen, daß mein letzter Wille erfüllt wird. Ich danke ihm im voraus dafür."

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 9. April.

Sonne: A.: 5.17, U.: 18.47; Mond: A.: 4.05, U.: 16.52.
1747: Der preußische Generalfeldmarschall Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, „Der alte Dessauer" gest. (geb. 1676). — 1865: Der preußische General Erich Ludendorff in Kruszewnia bei Posen geb. — 1886: Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe gest. (geb. 1826). — 1918 (bis 29.): Eroberung des Kemmelberges. — 1935: Die erste öffentliche Fernsehstube wird in Berlin eröffnet.

—✱—

Eine Vogelscheuche, wie sie sein soll

In dieser Zeit der jungen Aussaat, in der auf Aeckern und in Gärten die Samenkörner in die Erde gesenkt werden, heißt es, auch die Vogelscheuchen nicht vergessen, damit die junge Saat vor dem Appetit der Vogelwelt geschützt wird. Die Herstellung einer wirksamen Vogelscheuche scheint nicht gerade zu den Selbstverständlichkeiten zu gehören, denn von den grotesken Figuren, die wir da und dort im Feld erblicken, erfüllen nur die wenigsten ihren Zweck.

Die gewöhnliche Vogelscheuche hält auch nicht das furchtsamste Vögelchen ab. Wenn eine Vogelscheuche auf die Vogelwelt wirklich wirken soll, so muß sie vor allem in ständiger Bewegung sein. Nimmt man einen alten Rock, so muß er lange Schöße haben; rings um den Rand des Hutes, sowie an den Aermeln müssen allerlei Lumpen und Flicken baumeln, die gleichfalls durch ihr unruhiges Hin- und Herfliegen den Vogel abschrecken. Eine vortreffliche Vogelscheuche läßt sich aus einer kleinen Windmühle herstellen, an deren einen Flügel man eine kurze Kette hängt. Unter dieser Kette wird an einem Zweig eine Zinnbüchse befestigt, gegen die bei jeder Umdrehung die Kette klappert. Wo das Geräusch stört, mag einen stille Windmühle vorgezogen werden.

Weibliche Arbeitskräfte für die Landwirtschaft

Freiwillige Landarbeit ersetzt künftige Arbeitsdienstpflicht.

Zur Durchführung des Vierjahresplanes müssen auch ausreichende weibliche Arbeitskräfte für die deutsche Landwirtschaft bereitgestellt werden. Obwohl die landwirtschaftliche Tätigkeit allein kein Ersatz des Arbeitsdienstes ist, haben der Reichsminister des Innern und der Reichsarbeitsführer sich damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 16 Jahre nicht mehr zur Ableistung der künftigen Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. November 1938 freiwillig mindestens neun Monate Landarbeit geleistet haben.

Nähere Auskunft über die Durchführung dieser Anordnung erteilen die Arbeitsämter.

Leistungssteigerung der bäuerlichen Hühnerhaltung

Bereitstellung von Ankaufsbeihilfen.

In Erweiterung der bereits in Angriff genommenen Verbilligungsaktion für die Beschaffung von Eintagsküken und Junghennen für bäuerliche und landwirtschaftliche Hühnerhaltungen hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für das Frühjahr 1937 einen weiteren Betrag in Höhe von 550 000 RM., also nunmehr einschließlich der bereits bereitgestellten Mittel insgesamt 1 Million RM., zur Verfügung gestellt. Der Betrag ist schlüsselmäßig auf die einzelnen Landesbauernschaften verteilt worden. Die im Verlauf der letzten Jahre vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bereitgestellten Ankaufsbeihilfen beim Bezuge von Eintagsküken und Junghennen aus anerkannten Zuchtbetrieben haben zu einer merkbaren Verbesserung und Leistungssteigerung in den bäuerlichen und landwirtschaftlichen Hühnerhaltungen geführt. Die Richtlinien, nach denen die Mittel vergeben werden, sind die gleichen geblieben. Anträge auf Verbilligung sind an die Landesbauernschaften zu richten.

Wir wollen tanzen und lustig sein.

Unter diesem Motto ladet der Schwimm- und Skiverein von Bad Warmbrunn seine Gäste und Mitglieder für den 10. April zu einem fröhlichen Abend mit Konzert, Unterhaltung und Tanz in die „Galerie". Nun, wir verraten wohl nicht zuviel, wenn wir sagen, daß dieser Abend, der wohl als Endpunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen in dieser Wintersaison gilt, ganz besonders reizend zu werden verspricht. Der Schwimmverein zieht alle seine sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen mit einer besonderen Note auf und man weiß, daß man sich hier amüsieren kann und wird. Daher auf in die Galerie. Der Eintrittspreis ist auf 75 Pf. einschließlich Sportgroschen und Tanz festgesetzt.

Die Störche sind da.

Nachdem wir bereits vorige Woche mitteilen konnten, daß in Niederschlesien die ersten Störche gesichtet wurden, so können wir nunmehr mitteilen, daß auch in unserer Gegend, obgleich auf dem Hochgebirge noch Schnee u. Eis liegt, die Störche eingezogen sind. Die Veilchen blühen in unseren Gärten und alles atmet Frühlingsluft, obgleich wir erst Anfang April schreiben. Doch ist damit noch nicht alles vom kommenden Lenz vergeben. In der Nähe der Post sah man in diesen Abenden in den Gärten die ersten Maikäfer schwärmen.

Mit dem 1. April

sind die Vereine sämtlicher Leibesübung treibender Verbände der Gruppe A unmittelbare Mitglieder des DRL. Die Fachämter haben somit aufgehört zu bestehen. Die Alleinige Verwaltung in allen Fragen haben somit nur noch die Kreis-, Gau- und Reichsführer des DRL. Dieses war der Inhalt des Referats in der Mitgliederversammlung des Turnvereins. Werben, Ueben und Sparen heißt die Parole für das „Fest der Leibesübungen" in diesem Jahre in Oberschlesien und zu dem im nächsten Jahre in Breslau stattfindenden Reichsbundesfest. Der Götzwandertag an Himmelfahrt wird nach Mauer führen. Zum Schluß behandelte der Gauwart die Judenfrage.

Jubiläumssportwoche des Warmbrunner Sportvereins.

Fußballturnier — Repräsentativspiel.

Anläßlich seines 25jährigen Bestehens wird der Warmbrunner Sportverein, der älteste Fußballverein des Kreises Hirschberg, in der Zeit vom 21. bis 27. Juni d. Js. große sportliche und gesellschaftliche Veranstaltungen durchführen. In der letzten Mitgliederversammlung berichtete Vereinsführer G. Hainke über die bisherigen Vorbereitungen für die Jubiläumssportwoche. Die Veranstaltungen werden am Montag, den 21. 6. mit Schulfußballspielen und einem Vereinssportfest am Abend eingeleitet. Für Dienstag, den 22. und Donnerstag, den 24. Juni sind Spiele der Jugend u. unteren Senioren-Mannschaften vorgesehen. Einen besonderen Rahmen wird die für Mittwoch, den 23. Juni vorgesehene Abend-Veranstaltung im Kurpark erhalten, die gemeinsam mitt der Graf Schaffgotsch'schen Badeverwaltung durchgeführt wird. Eine Wiedersehensfeier im traditionellen Nordischen Blockhaus soll am Freitag, den 25. Juni d. Js. die alten FC.er vereinigen. Am Sonnabend, den 26. Juni d. Js. nachmittags wird mit einem Fußball-Pokal-Turnier begonnen, zu dem acht Senioren-Mannschaften eingeladen sind. In einem Freundschaftskampf werden sich weiter die „alten Herren" des Vereins gegenüberstehen. Am Abend wird das 25jährige Bestehen in einem großen Festabend in der „Galerie" gefeiert werden. Der Sonntag, am 27. Juni bringt am Vormittag die Zwischenrunde des Pokal-Turniers und am Nachmittag neben dem Entscheidungsspiel ein besonderes sportliches Ereignis: ein Fußballspiel einer niederschlesischen Gaumannschaft gegen den Deutschen Fußballverband der Tschechoslowakei, Gau Nordost. Die Fußballabteilung wird in den nächsten Tagen ihren Spielbetrieb aufnehmen. Für Pfingsten schweben Spielverhandlungen mit dem Deutschen Fußballklub Morchenstern. Der Leichtathletik wird künftig wieder besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Am Mannschafts-Orientierungslauf des Sportkreises Hirschberg am 25. 4. wird sich der Verein beteiligen. Der Bahnstaffeltag des Kreises, an dem auch ein 15 Kilometer-Lauf stattfindet, wird am 9. Mai d. Js. im Stadion durchgeführt. Der neue organisatorische Aufbau des Reichsbundes für Leibesübungen und seiner Gliederungen wurde bekanntgegeben, ebenso wurden die neuen Bestimmungen über das Tragen von Mitgliedsabzeichen und über die Teilnahme an den völkischen Aussprachen besprochen. Die Einschränkung in der Stadionbenutzung hat eine Neuregelung des Trainingsbetriebes notwendig gemacht. Uebungsstunden für Fußball sind künftig jeden Dienstag und Donnerstag, während der Sonnabend nachmittag den Leichtathleten und der Jugend vorbehalten ist.

Knochen mit wenig Fleisch anstatt Schinkenspeck.

In der „Geflügelbörse" hatte K. J. aus Voigtsdorf im vorigen Jahre in einer Anzeige ein Postpaket Schinkenspeck für zwölf Mark empfohlen. Ein Fleischer aus Merane in Sachsen setzte sich mit J. in Verbindung und bestellte schließlich 25 Pfund reinen Schinkenspeck. Darauf erhielt er unter Nachnahme von 31 Mark als Expreßgut eine Sendung, die aus zehn Stück geräuchertem Schweinefleisch, und zwar meist Knochen mit wenig Fleisch, bestand, das zum Teil schon schmierig war. Der Fleischer ließ die Sendung sofort durch den dortigen Schlachthofdirektor untersuchen, der den Wert der Sendung auf 10 bis 12 Mark schätzte. Da der Empfänger aber den Nachnahmebetrag sperren ließ, erlitt er keinen Schaden. Das Amtsgericht Hermsdorf hatte den schon vorbestraften J. am 11. November vorigen Jahres zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Berufungsverhandlung suchte sich J. damit herauszureden, es hätte sich nur um eine Sendung zur Ansicht gehandelt, und er hätte dem Besitzer mitgeteilt, daß das Paket keinen Schinkenspeck, sondern Schweinefleisch enthielt. Die Berufungsinstanz sah ebenfalls einen Betrug für vorliegend an, ermäßigte aber die Strafe des J. auf 3 Monate Gefängnis.

Der längste Roman der Welt läuft in einer japanischen Zeitung.

Seit über zehn Jahren läuft durch den Unterhaltungsteil einer Zeitung in Tokio ein und derselbe Roman. Er ist jetzt bald bei der 3700., Fortsetzung angelangt, eine papierne Riesenschlange also, bei der man nur darauf gespannt sein konnte, wer es länger aushält, der Autor oder die Leser. Im vorliegenden Falle haben es die Leser länger ausgehalten. Der ursprüngliche Verfasser starb schon nach dreijährigem Erscheinen seines Romans, aber der Verleger ließ den von seinen Abonnenten mit Spannung verfolgten Roman durch immer neue Nachfolger fortsetzen. Jedenfalls wird gegenwärtig dieser längste Roman der Welt schon von dem 7. Verfasser fortgesetzt. Jetzt endlich hat sich der Verleger entschlossen, dem grausamen Spiel ein Ende zu machen. Verfasser Nr. 7 hat den Auftrag erhalten, nach und nach die meisten Romanfiguren zu töten, sodaß in einem halben Jahr der Roman mit der Heirat der Weiterlebenden endlich abgeschlossen werden kann.

^ **Keine Botengänge in Polizeiuniform.** Mit allem Nachdruck wendet sich der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei erneut gegen die Gepflogenheit einzelner Polizeiverwaltungen, Vollzugsbeamte der uniformierten Ordnungspolizei zu Dienstverrichtungen heranzuziehen, die nicht zu den Aufgaben des polizeilichen Exekutivdienstes gehören. Jede Beschäftigung der Polizeivollzugsbeamten mit Botengängen, mit Austragen von Briefen, Austragen und Einziehen von Listen, wie z. B. für die im Oktober jedes Jahres stattfindende Personenstandsaufnahme, Viehzählungen usw., habe zu unterbleiben. Vollzugsbeamte der uniformierten Ordnungspolizei seien in Zukunft ausschließlich im Polizeivollzugsdienst zu verwenden.

^ **Polizeistunde bleibt unverändert.** In einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlaß richtet sich der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei gegen Bestrebungen, die auf eine Vorverlegung des Beginns der Polizeistunde, namentlich auch in den Großstädten, hinzielen. Alle diesbezüglichen Anregungen seien abzulehnen. Die bestehende Regelung solle unverändert bleiben.

Goldberg.

Gestohlene Kuh ermittelt. Im September 1936 war aus der Koppel des Landwirts Reimann (Kreibau) eine hochtragende Kuh gestohlen worden. Sie konnte jetzt erst ermittelt werden. Sie hat von September 1936 ab bis 1. April 37 in Pohlswinkel gestanden und ist dort als Zugkuh benutzt worden. Das Kalb dieser Kuh wurde in Gnadendorf festgestellt und beschlagnahmt.

Sagan.

Blinder Passagier. Einen strafrechtlichen Uebergriff leistete sich ein Beuthener Jugendlicher, der mit einem Lastzug nach Berlin mitgenommen wurde und dort etwas zu verdienen hoffte. Seine Hoffnung zerschlug sich jedoch, und der Oberschlesier, der leider mit dem Lastzug nicht zurückkonnte, versuchte, mit einer Bahnsteigkarte nach Hause zu gelangen. In Sagan wurde er jedoch gefaßt. Man brachte ihn nach dem hiesigen Jugendamt zur weiteren Betreuung.

Glogau.

Festnahme eines Betrügers. Durch die Gendarmerie in Gießmannsdorf wurde der 37jährige Fritz Winkler aus Bad Salzbrunn festgenommen. Winkler hat in letzter Zeit in den Kreisen Glogau, Freystadt, Sprottau und Guhrau als Reisender für eine Breslauer Möbelfirma Bestellungen entgegengenommen u. sich Anzahlungen geben lassen, diese für sich verbraucht, obwohl er von der Firma entlassen worden war. — Winkler wird auch von anderen Behörden steckbrieflich gesucht.

Aus aller Welt

Geheimnisvolle Bluttat in Wien. In dem Wiener Stadtteil Ottakring wurde eine grauenvolle Bluttat entdeckt, die sich vermutlich schon am Sonnabend abgespielt haben dürfte. Ein 79jähriger Kürschnermeister und seine 73 Jahre alte Ehefrau wurden in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die 30 Jahre alte Hausgehilfin des Ehepaares, die sich in einem vermutlich an ihre Schwester gerichteten Abschiedsbrief der Tat beschuldigt, wurde ebenfalls in ihrem mit Leuchtgas gefüllten Schlafraum tot aufgefunden. Der Anlaß zu der Bluttat konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Explosion in einem portugiesischen Rathaus. Im Rathaus von Regua (Nordportugal) ereignete sich eine Pulverexplosion. Das Gebäude stand in kurzer Zeit in Flammen. Drei städtische Beamte trugen zum Teil schwere Verletzungen davon und wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Ein Beamter wird vermißt. Man befürchtet, daß er in den Flammen umgekommen ist. Der Schaden ist sehr groß, und die Akten der Gemeindeverwaltung dürften sämtlich dem Brand zum Opfer gefallen sein. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Langstreckenflug Tokio—London—Berlin. Das der japanischen Zeitung „Asahi" in Tokio gehörende Flugzeug Kamikaze (auf deutsch: Gottes Wind) ist am 5. April zu einem von „Asahi" veranstalteten Langstreckenflug Tokio—London gestartet. Bei normalem Verlauf rechnet man mit der Ankunft des Flugzeuges am 9. April in London. Am 15. oder 16. April soll das Flugzeug in Berlin eintreffen. Die Strecke Tokio—London ist 15 357 Kilometer lang.

60 Aussätzige von chinesischen Soldaten erschossen. Die chinesische Medizinische Vereinigung hat auf einer Tagung in Schanghai gegen die Erschießung von 60 Aussätzigen in Südkwantung durch chinesische Soldaten protestiert. Das Militär, das in der Nachbarschaft lag, überfiel am Ostersonntag das Leprakrankenhaus, das von der Mission der amerikanischen Presbyterianern unterhalten wird, und schoß die Kranken nieder. Das Missionsgebäude wurde niedergebrannt. Nur die Kapelle blieb stehen. Die Soldaten verschwanden dann mit ihrer Beute.

Die Genfer Wohnhausexplosion

Verzweiflungstat eines notleidenden Friseurs?

In dem Genfer Stadtviertel Eaux Vives wurde ein modernes fünfstöckiges Wohngebäude durch eine Explosion zerstört. Die Katastrophe, die vier Todesopfer und 29 Verletzte forderte, hat in der ganzen Schweiz lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Bis zur Stunde konnte die Polizei die Ursache des Unglücks noch nicht feststellen.

Man vermutet, daß ein Friseur, in dessen Wohnung der Herd der Explosion gesucht werden muß, und der sich mit seiner Frau und seinen Kindern unter den Todesopfern befindet, vielleicht der Urheber des Unglücks ist. Dieser Friseur, dessen Geschäft schlecht ging, war nämlich von der Polizei schon am Vorabend der Explosion unter dem Verdacht verbrecherischer Brandstiftung verhaftet und kurz verhört, dann aber wieder freigelassen worden.

Die Explosion war so stark, daß Decken und Wände buchstäblich eingedrückt wurden. Fest installierte Badewannen wurden an die Zimmerdecken geschleudert. Glücklicherweise waren drei Mietwohnungen, die dicht am Explosionsherd lagen, unbewohnt. In anderen Wohnungen, namentlich in denen unter dem Explosionsherd, waren die Bewohner nicht anwesend. Die Wohnungen in den nicht eingestürzten Teilen des Hauses mußten geräumt werden.

Devisenverbrechen eines Judenklüngels

Die Helfershelfer Max Nathans vor dem Sondergericht.

Vor der Kammer I des Hanseatischen Sondergerichts in Hamburg begann der Prozeß gegen die Mittäter und Helfers-

helfer des inzwischen durch Selbstmord geendeten Juden Max Nathan, dessen riesige Devisenverbrechen im letzten Jahre großes Aufsehen erregten. Angeklagt ist wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft, gegen die Devisengesetze und gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre der uneheliche Sohn des Max Nathan, Wilhelm Sander. Die Witwe Nathans, Elna Nathan, ist wegen Beihilfe zu den Devisenverbrechen angeklagt, eine gewisse Lina Wilhelm, die jahrelang die Geliebte des Sander war und mit der er bis zum Juli 1936 rassenschänderische Beziehungen unterhalten hat, wegen Meineids. Die Wilhelm hatte im September 1936 bei ihrer Vernehmung durch den Amtsrichter jeglichen Geschlechtsverkehr mit dem Sander abgestritten.

Der Gegenwert der in der Villa des Juden Nathan versteckten Devisen betrug nicht weniger als runde 100 000 RM. Wie raffiniert der Verbrecher vorging, ergibt sich aus der Tatsache, daß man u. a. in dem Geheimfach eines Kleiderschrankes den Schlüssel zu dem Safe einer Bank in Kopenhagen fand. Nathan, der sich zu seinen Lebzeiten in der hinlänglich bekannten Manier jüdischer Betrüger stets mit der Maske eines schlichten und zurückhaltenden „Bürgers" tarnte, beschäftigte sich in Wirklichkeit mit riesigen Grundstücksspekulationen und schacherte in großem Stil mit Möbeln, Sprechapparaten und Autos. Außerdem stellte er zahlreichen Hamburger Pfandleihern, die er durch unverschämt hohe Zinsforderungen wirtschaftlich völlig in seine Abhängigkeit brachte, große Kredite zur Verfügung. Systematisch kaufte er dann in den Leihhäusern alle erreichbaren Gold- und Schmucksachen auf, um sie weiter zu verschieben.

Das Urteil

Der angeklagte Sohn des Nathan, Wilhelm Sander, wird wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft, wegen Beihilfe und fortgesetzter Devisenschiebungen zu sechs Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und 150 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise einem weiteren Jahr Zuchthaus, verurteilt. Die Elna Nathan erhielt wegen Beihilfe drei Monate Gefängnis, 600 RM. Geldstrafe oder drei weitere Wochen Gefängnis. Die Lina Wilhelm, die mit Sander bis zum Juli 1936 rassenschänderische Beziehungen unterhalten hatte, wurde wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Aus dem Gerichtssaal

Kommunistische Mordbuben

Drei Todesanträge im Lichtenberger Rotfront-Mordprozeß.

In dem Mordprozeß vor dem Berliner Schwurgericht gegen die 14 Kommunisten, die an dem feigen Feuerüberfall auf ein neu eröffnetes SA.-Verkehrslokal in Berlin-Lichtenberg am 12. Mai 1932 beteiligt waren, stellte der Staatsanwalt nach siebenwöchiger Verhandlung die Strafanträge.

Gegen den 26jährigen Erich Krüger, den 35jährigen Paul Groch und den 25jährigen Walter Carbang beantragte er die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; gegen die übrigen elf Angeklagten wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen vollendeten und versuchten Mord Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafen von 5 bis zu 14 Jahren.

Vorher hatten die beiden Vertreter der Anklage festgestellt, daß es sich hier um eine planmäßig bis ins Einzelne vorbereitete und von allen Beteiligten gewollte gemeinschaftliche Tat handele. Bei der Strafzumessung müsse berücksichtigt werden, daß ein völlig unbeteiligter Volksgenosse in dem Lokal getötet und vier andere Gäste verletzt wurden. Im ganzen seien von den Mordbuben zwölf Schüsse wahllos durch die aufgerissene Tür abgefeuert worden.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Die Justizpressestelle in Bonn teilt mit: Am 6. April 1937 ist der am 24. Februar 1893 geborene Heinrich Brodesser hingerichtet worden, der am 26. Oktober 1936 vom Schwurgericht zu Bonn wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde. Er hat im Sommer 1935 in Puetzchen seine Ehefrau sowie den Ehemann seiner Geliebten, Maria Johannesberg, durch Gift ermordet, um das Verhältnis mit derselben fortsetzen zu können. Die wegen der Mittäterschaft an der Ermordung ihres Ehemannes ebenfalls zum Tode verurteilte Maria Johannesberg wurde vom Führer und Reichskanzler zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt.

tf. **700 Jahre Miltenberg am Main.** Das malerische Mainstädtchen Miltenberg feiert vom 21. bis 30. August sein 700jähriges Bestehen mit einer Festwoche. Gleichzeitig finden das übliche mainfränkische Volksfest und die Michaelismesse statt.

Favoriten siegten im Fußball

Die ersten Spiele der Deutschen Meisterschaft.

Am Sonntag begannen die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft mit den ersten sieben Gaugruppenspielen, in denen allerdings noch die Sensationen ausblieben. Die Favoriten blieben auf der ganzen Linie siegreich. Zum Teil gab es sogar Ergebnisse, die einen deutlichen Klassenunterschied zwischen den Gegnern ergaben. So siegte Schalke 04 in Gelsenkirchen mit 5:1 über Werder-Bremen. Der Berliner Meister Hertha BSC., der am kommenden Sonntag im Olympiastadion der Gegner der Knappen ist, blieb in Stolp über die dortige Viktoria mit 4:0 erfolgreich. Der Deutsche Meister, der 1. FC. Nürnberg, schlug in Mannheim die Elf von Waldhof mit 4:1. Die einzige Ueberraschung des Tages gab es in Allenstein, wo der Ostpreußenmeister „Hindenburg" gegen den BC. Hartha ein 1:1-Unentschieden herausholte. Wormatia konnte Dessau 05 knapp mit 1:0 besiegen. In Stuttgart siegte der VfB. mit 3:0 über die SpV. Kassel. Der Hamburger SV. schließlich schickte Beuthen 09 mit 6:0 geschlagen nach Hause.

Neues Jahn-Heim in Freyburg

Weihe durch den Reichssportführer.

In Freyburg an der Unstrut, an der Stätte, die vor Jahresfrist durch die Weihe eines Jahnhauses in die Geschichte der deutschen Leibesübungen einging, wurde ein Heim seiner Bestimmung übergeben, das der Reichssportführer der deutschen Jugend anvertraut hat. Es ist das neue Jahn-Heim, das nicht nur eine Herberge im alltäglichen Sinne sein soll, sondern von dem aus die deutsche Turn- und Sportjugend den neuen Lebenswillen hinaustragen soll in alle deutschen Gaue.

Reichssportführer von Tschammer und Osten sprach in einer Ansprache bei der Einweihungsfeier den Wunsch aus, daß sich an dieser Stelle das Gedankengut Jahns mit der Willenskraft des nationalsozialistischen Deutschland verbinde und von hier aus der neue Lebenswille der deutschen Jugend hinausgetragen werde in alle Gaue des Reiches.

Handelsteil

Berlin, 6. April.

Etwas lebhafter

Die Berliner Aktienbörse zeigte nach lustlosem Beginn im Verlauf etwas lebhaftere Grundhaltung. Einige Sonderbewegungen gestalteten die Tendenz überwiegend fester. So setzten Deutsche Erdöl die Aufwärtsbewegung bis 147 fort. Hier, wie auch bei Daimler, die im Verlauf einen Bestand von 129,50 erreichten, waren Dividendenerwartungen die Triebfeder. Am Montanmarkt waren Buderus und Harpener später auch Vereinigte Stahl erholt. Auch die Farbenaktie war leicht befestigt. Am Markt der festverzinslichen Werte nahm die Befestigung verschiedentlich ihren Fortgang. Altbesitzanleihe waren gebessert. Die Reichsbahn-Amnestieanleihe zog weiter auf 102,87 an.

Der Geldmarkt war sehr flüssig. Blanko-Tagesgeld wurde daher auf 2,75 bis 3 Prozent herabgesetzt.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 41,95 (Geld) 42,03 (Brief), dän. Krone 54,54 54,64, engl. Pfund 12,215 12,245, franz. Franken 11,485 11,505, holl. Gulden 136,24 136,52, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,39 61,51, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,97 63,09, schweiz. Franken 56,76 57,88, span. Peseta 16,98 17,02, tschech. Krone 8,656 8,674, amerikan. Dollar 2,488 2,492.

Zeitschriften-Schau

Angeln ziemlich aufregend! Je größer der Fisch, um so schöner der Angelsport. Das wenigstens ist die Ansicht aller zünftigen Angler. In den Berichten am Stammtisch nehmen die erbeuteten Fische dann meist überdimensionale Größen an. Wie würden sie staunen, wenn sie in den Buchten von Neuseeland angeln könnten, wo es diese Traumfische in Wirklichkeit gibt! Hier ist das Angeln ein aufregender und gefährlicher Sport. Die neue Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung bringt einen Aufsatz mit lehrreichen Bildern zu diesem Thema. — Weiter enthält das Heft folgende Bildaufsätze: Ein altes Hotel im neuen Japan; Winterflug in den Frühling, ein Bildbericht von den Segelfliegern in Bad Reichenhall; die ersten Aufnahmen aus dem entstehenden Forst-Gründgens-Film „Capriolen"; aus Politik und Sport die neuesten Bilder und nicht zuletzt die Auflösungen der Aprilscherze des vorhergehenden Heftes. Außerdem: die 1. Fortsetzung des spannenden, neuen Romans „Liebe am großen Strom".

Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 3. 37: 465,

Gasstätte Weihrichsberg
Sonnabend und Sonntag, den 10. und 11. April
Schweinschlachten
Um gütigen Besuch bittet Frau M. Hoferichter.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am Montag, den 5. April, unsere liebe Muttel, Großmuttel und treue Freundin

Frau Marta Weiss

im Alter von 80 Jahren.

Ihr Leben war Güte und Liebe.

Erna Schuh u. Tochter

Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Str. 25

Die Einäscherung findet Freitag in aller Stille statt.

Totentafel

Auguste Gottstein, 80 J., Jannowitz.
Marie Hanke, geb. Schreiber, 56 J., Hirschberg.
Carl Schellhaus, Kaufmann, 69 J., Löwenberg.
Wilhelm Wagenknecht, Auszügl., 80 J., Wen.-Rackwitz.

Weshalb
Scholtz-Kaffee?
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Gesucht z. 1. Juli v. Offiziers-Ehepaar in Warmbrunn od. Herischdorf eine geschlossene
3-4-Zimmerwohng.
i. ruh. Lage z. Höchstpreis v. 65 Mk. monatl. **Bad, Veranda u. Gartenben.** sehr erw., d. k. absolute Vorbedingung. Angebote m. ausf. Preisang. an **Major a. D. Girscher. Obersteinseiffen im Rsgb. Haus Bergheim.**

Hases Abschied

Wie's mir und Hilde, meiner Frau,
erging, das wißt ihr nun genau:
Solang wie unser Leben lief,
ging die Geschichte meistens schief.
Warum? Wer keine Zeitung hält,
der hat das Nachsehn immer,
hat keine Ahnung von der Welt
Und keinen blassen Schimmer.

Zum Stellenwechsel

Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis ersehnen, und allen denen, die aus irgend einem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten, sich an unsere Geschäftsstelle

»WARMBRUNNER NACHRICHTEN«
HERISCHDORFER TAGEBLATT

zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag für das bekannte

»DAHEIM«

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen für den **Personalanzeiger des Daheim bei uns** abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

„Warmbrunner Nachrichten"
„Herischdorfer Tageblatt"
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3.
Fernruf 215

Ins erste Spülbad
Sil
hinein – schnell wird die Wäsche klar und rein!

Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
heißt das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten restlos beseitigt.
Für Mk. 2.25, aber nur in Apotheken

Flugzettel
Buchdruckerei Paul Fleischer

Inserieren bringt Gewinn